

mayführung Westhausen

ernst-may-gesellschaft

frankfurt am main

01

| | |
|-------------------------|---|
| Bauzeit: | 1929/30 und 1930/32 |
| Bauherr und Eigentümer: | ABG (Aktienbaugesellschaft für Kleine Wohnungen), heute ABG Frankfurt Holding Wohnungs- und Beteiligungsgesellschaft mbH, Nassauische Heimstätte |
| Programm: | 1.116 Mietwohnungen Davon: 864 Zweieinhalb-Zimmer-Wohnungen (Reihenhäuser) 36 Dreieinhalb-Zimmer-Wohnungen (Reihenhäuser) 216 Drei-Zimmer-Wohnungen (Laubenganghäuser) |
| Gesamtplan: | Ernst May, Herbert Boehm, Wolfgang Bangert |
| Architekten: | Emil Kaufmann, Becker (Reihenhäuser) Ferdinand Kramer, Eugen Blanck (Laubenganghäuser, Waschhaus) Max Bromme (Gartengestaltung) Private Architekten: Otto Fucker, Franz Schuster |



Abb. 1
Historische Luftbildaufnahme,
im Hintergrund zwei Ziegeleien

Städtebaulicher Entwurf

Entgegen dem städtebaulichen Entwurf der Siedlung „Römerstadt“, der sich an der topographischen Situation des Niddaltals orientiert, ist Westhausen eine akademische Planung. Sie ist vergleichbar in Anordnung und Größe mit dem westlichen Siedlungsteil von Praunheim, der nördlich der Siedlung Westhausen liegt.

Die Siedlung war sehr günstig über das öffentliche Nahverkehrsnetz mit der Tram Nr. 2, heute der U 6, an die Kernstadt Frankfurt angeschlossen.

Geschichte

Westhausen ist die letzte der Siedlungen, die im Rahmen der Wohnungsbautätigkeit der May-Ära, dem Neuen Frankfurt, entstanden ist. Baubeginn war der 15. September 1929. Innerhalb von vier Jahren wurden in zwei Bauabschnitten mit zu je 426 und 690 Wohneinheiten Kleinstwohnungen im Reihenhäuser und im Geschossbau als Laubenganghäuser fertiggestellt.

ernst-may-gesellschaft e.v.
ernst-may-haus
im burgfeld 136
d-60439 frankfurt am main

post@ernst-may-gesellschaft.de
www.ernst-may-gesellschaft.de

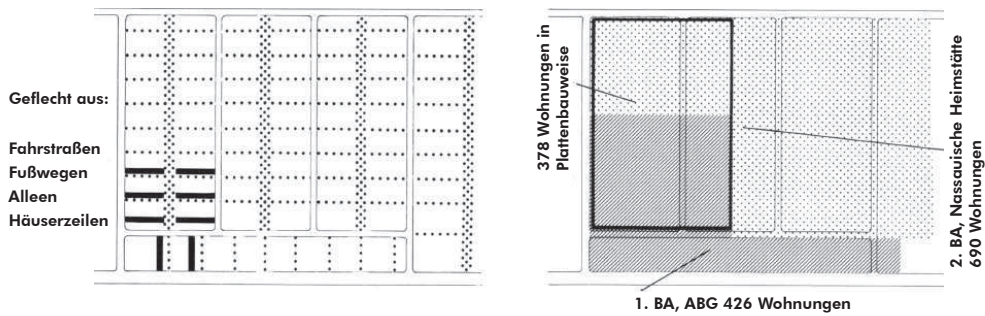


Abb. 2 (links)
Städtebauliches System
Abb.3 (rechts)
Schema der Bauabschnitte und
Eigentümer

02

Planung und Verwaltung

Ernst May war 1925 durch Oberbürgermeister Ludwig Landmann als Stadtbaurat eingesetzt und mit der Leitung des Wohnungsbauprogramms und des Generalbebauungsplans betraut worden. In das neu organisierte Amt bestellte Ernst May als wichtigste Mitarbeiter Wolfgang Bangert, Eugen Blanck, Herbert Boehm, Emil Kaufmann und Ferdinand Kramer sowie die selbständig arbeitenden Architekten Otto Fucker und Franz Schuster.

Die Architekten Kaufmann und Boehm hatten einen Wettbewerb in Berlin Haselhorst gewonnen, indem sie ein Erschließungssystem vorgeschlagen hatten, wie es dann auch in Westhausen zum Einsatz kam. Ihre Berechnungen hatten die Wirtschaftlichkeit des vorgeschlagenen Systems überzeugend dargestellt und darüber hinaus allen Wohnungen der Reihenhäuser die gleichen Standortbedingungen garantiert.

Die Planer mussten mit einem knappen Etat ihre Aufgabe erfüllen und entschlossen sich zur Übernahme des Planungssystems dieses Wettbewerbs: ein Raster aus senkrecht zu den Hauptstraßen (Kollwitzstraße im Westen und Zillestraße im Osten) verlaufenden, anbaufreien Wohnstraßen und parallel zu den Hauptstraßen verlaufenden Wohnwegen mit einhöftigen Anbauten. Zwischen je zwei der anbaufreien Erschließungsstraßen wurden zwei Reihenhäuserbänder mit je sieben Häusern an den schmalen Wohnwegen gebaut. Sie bilden Hausgruppen. Dazwischen liegt jeweils ein senkrecht verlaufender Grünzug. Er ist genau doppelt so breit wie die Erschließungsstraßen. In diesem Grünzug, der mit dem seinerzeit aktuellen Baumtyp, der Birke, und an beiden Enden mit Walnussbäumen in freier Anordnung bepflanzt wurde, sind heute eine Anzahl von modernen Kinderspielplätzen eingestreut. Die später gepflanzten Büsche und Bäume entsprechen nicht dem ursprünglichen Bepflanzungsplan.

Das Erschließungs- und Bausystem liefert bei aller Einfachheit und Gradlinigkeit durch seinen großen Grünflächenanteil ein behagliches Wohnumfeld, das einen hohen Anmutungswert für die dort Wohnenden darstellt.

Bauweise und Ausstattung der Wohnungen

Die Häuser sind in traditioneller Ziegelbauweise errichtet worden. Nur zwischen der Stephan-Heise-Straße, der Hanna-Kirchner-Straße und dem parallel dazu verlaufenden zweiten Grünzug sind sie mit Elementen der Frankfurter Plattenbauweise errichtet – eine der damals bestaunten Entscheidungen des Neuen Frankfurts zum schnellen und preiswerten Bauen: In dieser Art wurden ab 1929 im zweiten Bauabschnitt 189 Häuser mit 378

Abb. 4 (links) West-Ost-Querschnitt, Schema

Abb. 5 (rechts) Aktuelle Situation Grünzug mit Spielplatz

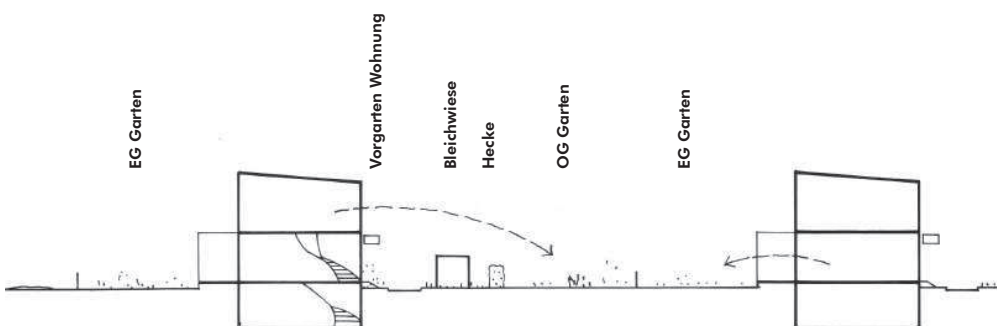
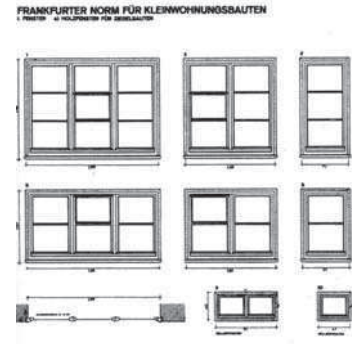


Abb. 6 (links)
 Bau der ersten Häuser im
 Plattenbauverfahren in der Straße
 Im Hofgut, Frankfurt-Praunheim



Abb. 7 (rechts)
 Auszug aus der Frankfurter
 Norm für Kleinwohnungsbauten,
 Holzfenster



Wohneinheiten errichtet, was etwa 25 % der kompletten Baumaßnahme ausmacht. Für die gesamte Baumaßnahme hatte das Frankfurter Hochbauamt Normblätter entwickelt. Die doppelgeschossigen Reihenhäuser waren ursprünglich für eine Familie konzipiert. Um Mietkosten zu sparen, wurde das Haus jedoch als Zweifamilienhaus-Typ gebaut, der so genannte ZwoFa-Typ. Diese Übergangskleinstwohnungen verfügten über drei Zimmer, ein Bad mit Warmwasserofen und WC sowie einem zentral gelegenen Ofen, der als „Kramerofen“ in die Baugeschichte Frankfurts eingegangen ist. Die 40 qm und 42 qm großen Wohnungen waren nicht mit einer üblichen Wohnküche, sondern mit einer modernen Einbauküche, der so genannten „Frankfurter Küche“, ausgestattet. Das Hausachsmaß war mit 7.50 m ungewöhnlich breit im Vergleich mit dem typischen Reihnhaus von heute. Die Wohnungen in den Laubenganghäusern besaßen einen ähnlichen Zuschnitt, waren aber mit Zentralheizung ausgestattet. Die Einrichtungsgegenstände für diese Kleinstwohnungen wurden in der „Städtischen Hausrats GmbH“ hergestellt. Die Entwürfe stammten von Franz Schuster und Ferdinand Kramer, nach einem 1925 gewonnenen Wettbewerb. Das Konzept hieß seinerzeit „Erziehung der Bevölkerung zur Einfachheit und Gediegenheit“. Je zwei Häuser hatten im Außenbereich einen paarweise angeordneten Hauseingang mit Podest, Fußabstreifer, Briefkasten sowie gemeinsamem Rankgerüst mit Pflanztrog und einer Pergola-Überdachung (teilweise nach dem 2. Weltkrieg bei Renovierungsarbeiten durch „moderne“ Einbauten mit Sichtschutz ersetzt).

Abb. 8 (oben) Grundrisse
 Zweifamilienhaus

Abb. 9 (unten rechts) Grundriss
 Laubenganghaus

Abb 10 (unten links) Grundriss
 Obergeschosswohnung am
 Laubengang



Grünplanung

Den Wohnreihenhäusern sind neben dem Grünstreifen am Haus und dem Fuß-Erschließungsweg eine vier Meter tiefe Rasenfläche mit Trockenständern für Wäsche vorgelagert. Die Grünfläche zwischen dieser Zone und dem Hausgarten der Erdgeschosswohnung der gegenüberliegenden Häuserreihe ist die Gartenfläche, die der Wohnung im oberen Geschoss zugeordnet ist. Die Grünflächen wurden ursprünglich mit niedrig wachsenden Sträuchern bepflanzt, Hecken trennten die Parzellen. Heute stehen dort atypische, hochwachsende Bäume. Unzählige Gartenhäuschen und Geräteschuppen in verschiedener Ausformung wurden mittlerweile errichtet.

Der für heutige Verhältnisse im Reihenhausebau ungewöhnlich hohe Anteil an Grünflächen veranlasst die Bewohner, die Häuser zu erwerben – meist beim Wechsel der Generationen.



Abb. 11 Aktuelle Situation
Grünzug mit Birken

04

Zu Beginn des Siedlungsbaus lebten hier auf 41 qm Grundrissfläche je Etage bis zu 8 Personen. Heute werden beim Kauf die beiden Wohnetagen zu einer Wohnung zusammengefasst. Erst jetzt - nach 70 Jahren - wird die ursprünglich angestrebte Wohnungsgröße erreicht.

Bewohnerstruktur

Zur Zeit des Neuen Frankfurts lebten in der Siedlung vornehmlich Arbeiterfamilien: 1930 etwa 5.000 Bewohner, die überwiegend Parteimitglieder der SPD und der KPD waren und ein intensives gesellschaftliches Leben in der Siedlung unterhielten. Sie organisierten einen versteckten Widerstand gegen die herrschende NSDAP und erzwangen nach 1947 Namensänderungen der Straßen, die nach Widerstandskämpfern benannt wurden.

Ausstattung mit Läden

In der ursprünglichen Siedlung gab es keine Läden. In den Nachkriegsjahren richtete man in den Erdgeschosswohnungen mehrere Läden und Werkstätten ein. Heute gibt es nur noch einen Laden, einen Kiosk und einen gewerbetreibenden Laden mit Lager in dem „Zentralwaschhaus“. Es wird nicht mehr als Waschhaus genutzt, aber sein Schornstein bildet einen optisch markanten Punkt im Südwesten der Siedlung.

Die vielen im Laufe der Nutzung der Wohnanlage durchgeführten An- und Einbauten haben immer wieder zu Konflikten mit dem Denkmalschutz geführt, der sich bemüht, Einfluss zu nehmen. Das ursprüngliche „Gesicht“ der Häuser und der Gesamtanlage soll bewahrt bleiben. Beispiele für diese Versuche sind die Häuser Zillestraße 42 bis 54. Die Entfernung von Einbauten, wie die für die Zwanziger Jahre untypischen Rolladenkästen und aufgedoppelten Haustüren, haben zu Ärgernissen und Konflikten mit den Benutzern geführt. In den 70er Jahren wurden die ursprünglichen, seriengefertigten Holzfenster mit schlanken Profilen durch Kunststofffenster mit breiteren Fensterrahmen ersetzt. Die Einzelhausanstriche sowie Einbauten aus Glas im Eingangsbereich in Teilen der Siedlung anstelle der einfachen begrünten Rankgerüste aus Stahlrohr entstellen das ursprüngliche Gesicht der Siedlung.

Trotz der ungewöhnlich geringen Bebauungsdichte ist die Frage des Abstellens von Pkws nicht gelöst. Partielles Eingreifen der Bewohner führt zu Störungen des Siedlungsplanes.

Autor: Axel Huth, Dipl.-Ing., M. Phil.

Stand: Oktober 2006

Quellen/
Abbildungen

DW Dreyse: May-Siedlungen. Architekturführer durch acht Siedlungen des Neuen Frankfurt 1926-1930, Frankfurt am Main 1987 (Abb. 2, 3, 4, 8, 9, 10)
Heike Risse: Frühe Moderne in Frankfurt am Main 1920-1933, Darmstadt 1984
Alexander Scheffler: Der Sozialwohnungsbau in Frankfurt am Main zwischen 1925 und 1933, Magisterarbeit Universität Frankfurt 1990
Siedlerverein Frankfurt am Main - Praunheim e.V. (Hg.): May-Siedlung Praunheim, Frankfurt am Main 2002 (Abb. 1, 6, 7)
Axel Huth (Abb. 5, 11)